

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

49. Jahrgang.

Nr. 79.

Neuenbürg, Donnerstag den 21. Mai

1891.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Revier Simmersfeld.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 27. Mai
vormittags 10 Uhr
im Grünen Baum in Ettmannsweiler aus
Schloßberg:
233 St. Lang- und Sägholz mit 131
Fm. und 46 Rm. Nadelholz-Brenn-
holz.

Gompelscheuer.

Liegenschafts-Verkauf.

Am Samstag den 23. d. Mts.
nachmittags 2 Uhr
verkauft der Fuhrmann Georg Friedrich
Wirth im Lamm in Gompelscheuer seine
in Gompelscheuer befindliche Liegenschaft,
bestehend in einem 2stöckigen Wohn- und
Oekonomiegebäude an der Enzthalstraße,
sowie in 6 Morgen Acker und Wiesen.
Den 18. Mai 1891.
Ratschreiberei.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, seinen
Hausanteil in der Vorstadt, sowie Scheuer
im Brunnenweg mit dem dazugehörigen
Platz und Garten am hintern Berg zu
verkaufen. Bemerkt wird, daß der Haus-
teil auch allein abgegeben wird.
Gottlob Blaisch.

Pforzheim.

Ein neues

Sicherheitszweirad

Nedarjulmer Diana, mit zweijähriger
Garantie, sehr leicht gehend, habe Ver-
hältnisse halber billig zu verkaufen.
Aug. Ungerer,
Kleine Gerberstr. 16.

Dienstmagd-Gesuch.

Ein braves fleißiges Mädchen findet
bei hohem Lohn dauernde Stelle. Wo
sagt die Redaktion.

4600 Mark

werden auf 1. Hypothek sofort aufzu-
nehmen gesucht.
Ankunft bei der Redaktion.

Neuenbürg.

Geschäfts-Übergabe und Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum von hier und auswärts teile ich mit, daß ich
mein Geschäft von heute an meinem Sohne übergeben habe. Für das mir geschenkte
Wohlwollen bestens dankend, bitte ich auch solches auf meinen Sohn übertragen
zu wollen.

Achtungsvoll

Friedr. Dietrich, Metzger.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum
von hier und Umgegend und werde es mir zur Aufgabe machen, durch den Verkauf
von guten **Fleischsorten**, sowie durch vorzügliche **Wurstwaren** in allen Sorten
mir das Wohlwollen meiner verehrten Abnehmer zu erwerben.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

achtungsvoll

Wilhelm Dietrich, Metzger.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork
Ostasien
Brasilien



Baltimore
Australien
La Plata

Nähere Auskunft ertheilt:

Theodor Weiss, Neuenbürg.

Asphalt

Asphaltdachpappe, Asphaltrohren,
Isolirpappen und Tafeln, Holzcement,
Dachtheer, Carbolineum für Holzanstreich.
Rich. Pfeiffer, Stuttgart,
Asphalt- und Theer-Produkten-Fabrik.

Ausstellungslose und Geldlose

à 1 Mark

(Ziehung 30. Mai bestimmt.)

17 Hauptgewinne und 2200 Geldgewinne,

13 Lose 12 M versendet

H. Lang, Marktstr. 13,
Stuttgart.

Neuenbürg.

Milch

wird abgegeben in der Sonne.

Unglaublich

aber wahr! Gegen Entsendung von 1 Mark
50 Pfennig in Briefmarken oder Postanweisung
versenden wir frei nach jedem Ort folgende 10
Bücher zc. 1. Buch: Neueste Volkslieder, Cou-
plets, Märche zc. mit Noten. 2. Buch: 50
der allerneuesten Walzer und Lieder z. B.
„Mandolinwalzer“, „Edelweis zc.“ 3. Buch:
1000 Urfidels Witz und Anekdoten. 4.: Neueste
Poster-Abend- und Hochzeitsgedichte. 5.: Die
Kunst, eine reiche Braut zu bekommen. 6.: Ein
Wonnemärchen. 7.: Berlin bei Tag und Nacht,
wie es weint und lacht — Geheimnisse von
Berlin. 8.: Ein Zauberbuch. 9.: Ein Brief-
steller. 10.: Stammbuch-Berje und Denkprüche.
Außerdem als Zugabe 1 Coll. der feinsten
Wunschkarten und 1 Automat, derselbe zeigt das
Gewicht einer jeden Person an.

Zusendung erfolgt sofort nach Empfang des
Betrages von 1 Mark 50 Pf. frei, nach allen
Orten Deutschlands und Oesterreichs.

Verlagshandlung von Reinhold Klinger,
Berlin N.O., 18., Friedenstr. 50.

NB. Bei Bestellungen bitten wir diese Zeit-
ung anzugeben.



Gruis'sches Augenwasser!



General-Vertrieb
Sicherer'sche Apotheke
Heilbronn a/N.

Seit 1785 bewährtes und bestes Heilmittel gegen Augenkrankheiten, Augenentzündungen und schwache Augen.

Um des wirklichen Heilerfolges sicher zu sein, verlange man h. Aukt. ausdrückl. „Gruis'sches Augenwasser“ und beachte obiges Schutzmark, mit der jedes Glas versehen ist.

Kein Geheimmittel, daher Verkauf auf Antrag vom K. Würt. Medicinal-Collegium stets gestattet.

Preis:
das Glas 70 Pf.
mit Gebrauchs-anweisung.



Tausende von Attesten jüngster Zeit aus allen Kreisen beweisen den Erfolg bei dessen Anwendung.

An Orten, wo dasselbe nicht zu bekommen, wende man sich direct an obige Niederlage.

Bildnis des ursprünglichen Erfinders.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Am 15. Mai wurde von der evangelischen Oberschulbehörde die neunte Volksschulstelle in Ludwigsburg dem Unterlehrer Schröter in Neuenbürg, u. die Schulstelle in Rothenfol dem Schulamtsverweser Göbel in Wasserstetten, Bez. Münzingen, übertragen.

Neuenbürg, 18. Mai. Pfingsten, das „liebliche“ Fest, hat mit seiner Witterung große Enttäuschung gebracht und manch' schöne Hoffnung zu Schanden gemacht. Nachdem die Temperatur schon am Freitag merklich kühler geworden, war es am folgenden Tag empfindlich kalt geworden und jedermann befürchtete schon einen jener schädlichen Nachtfroste, die so großes Unheil anrichten und in einem Nu unendlichen Schaden auf Feldern und in Gärten verursachen. Glücklicherweise blieb der Nachtfrost aus, dafür stellte sich aber am Pfingstsonntag nachmittag Schneegeflöber ein, so daß der Schnee in Feld und Wald eine Zeit lang liegen blieb. Ueber beide Feiertage folgte ein Regenschauer auf den andern, wodurch man wieder lebhaft an die diesjährigen Ostartage erinnert wurde. Das war kein Pfingstfest, wie es die Menschen lieben; selbst die ältesten Leute haben solch winterlich Wetter zu Pfingsten noch nicht gesehen. Nachdem die sogen. Eisheiligen vom 11./13. sich so vorzüglich gehalten hatten, hätte niemand mehr an einen ungünstigen Umschlag geglaubt. Hoffen wir, daß Saaten und Obstbäume, welche ja im Allgemeinen günstige Aussichten bieten, doch nicht notgelitten haben.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 19. Mai. Nach dem Reichs-Anzeiger ist zum Reichskommissar für die Ausstellung in Chicago der Geheimrat Bermuth vom Reichsamt des Innern

ernannt worden, der bereits früher in gleicher Eigenschaft in Melbourne thätig gewesen ist.

Potsdam, 18. Mai. Der Kaiser ist heute abend um 11 Uhr mit Sonderzug von der Wildpark-Station aus nach Elbing abgereist und begiebt sich von dort zu der morgen stattfindenden Enthüllung des Herzog Albrecht-Denkmals nach Königsberg.

Königsberg, 19. Mai. Der Kaiser, welcher die Uniform der Gardes du Corps angelegt hatte, traf heute um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr hier ein und fuhr alsbald, von der Bevölkerung begeistert begrüßt, zur Enthüllung des Herzog Albrecht-Denkmals, die um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr in feierlicher Weise stattfand.

München, 11. Mai. Der offizielle Saatenbericht meldet, daß in ganz Bayern die Umackerung des Wintergetreides und des Klees infolge Mäusefraßes und der Kapsjaat infolge Ausfrierens nötig sei. Der Graswuchs sei durch die kalte Aprilwitterung zurückgeblieben, die Ausfaat des Sommergetreides und das Kartoffellegen seien dagegen günstig durchgeführt. Die Weinstöcke seien unentwickelt; die Aussichten für die Obsternte günstiger.

Mannheim, 19. Mai. Die heutige erste Hauptversammlung des deutschen Lehrertages war von 4000 Personen besucht. Oberbürgermeister Wolf begrüßte die Festversammlung namens der Stadt und der Geh. Hofrat Armbruster namens der badischen Regierung. Der Präsident des Kultusministeriums, Wirkl. Geheimrat Koll, sandte ein warmes Begrüßungsschreiben.

Württemberg.

Stuttgart, 18. Mai. Der Vorstand der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Dir. v. Saupp, der von seiner Reise nach Berlin zu den Zollkonferenzen zurückgekehrt ist, wird sich demnächst in gleicher Angelegenheit nach Wien begeben.

Hall, 18. Mai. Unsere Stadt weiß die Ehre, die ihr zu Teil geworden, den X. Bundestag des Württ. Kriegerbundes in ihren Mauern zu beherbergen, gar wohl zu schätzen. Insbesondere gereicht es uns zur Freude, daß in unserer Stadt die Weihe des Bundesbanners hier vorgenommen wurde, welches S. M. der König, der Protoktor des Württ. Kriegerbundes diesem aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläums huldvoll gestiftet hat. Die Stadt hatte sich in ein stattliches Festgewand geworfen. Von allen Thürmen der Stadt wehen Fahnen in den Farben des Reichs des Landes und der Stadt; kein Haus ist im Innern der Stadt ungeschmückt geblieben; Tannen- und Birkenbäume säumen zu beiden Seiten die Straßen ein, und durch dieselben wogte seit dem frühen Morgen eine festliche Menge, trotzdem der Himmel leider dem Feste nicht seine volle Gunst spendet hat. — Im Laufe des Sonntag vormittag trafen schon Festgäste und Vereine in großer Zahl ein. Der hohe Ehrenpräsident, S. Hohheit Prinz Hermann zu Sachsen Weimar, kam mit dem Schnellzug von Nürnberg und Karlsbad her zugleich mit dem Bundespräsidium hier an, welches in Hefenthal den Prinzen begrüßt hatte.

Ebenjenseitig fand auch schon eine Begrüßung des Prinzen durch eine Deputation namens der Stadt und des hiesigen Kriegervereins statt; hier hatten sich auf dem Bahnhof zum Empfang S. Hoh. eingefunden die Herren Offiziere und Reserveoffiziere, die Spitzen der Behörden, der Krieger und der Militärverein. Auch ein Stück vom „alten Hall“ war zu sehen durch den Aufmarsch des sogenannten Siederhofes, der alten Salzstieder mit ihren „Hofjungfern“ in der fleidamen Tracht des 16. Jahrhunderts. S. Hohheit begrüßte sehr leutselig die anwesenden Herren und hatte für jeden ein freundliches Wort. Der Siederhof erweckte sichtbar die Freude und das Wohlgefallen Sr. Hohheit. Bei der Tafel im Gasthof zum Lamm brachte Prinz Weimar einen mit Begeisterung aufgenommenen Toast auf S. M. den Kaiser, auf S. M. den König und auf die Regenten derjenigen Länder aus, die zum württ. Bundestag Vertreter geschickt haben. Der Prinz erblickte in der Anwesenheit der fremden Vertreter einen Beweis dafür, daß auch bei den militärischen Verbänden unserer Nachbarstaaten das Bedürfnis eines engen Zusammenschlusses der Kameraden besteht. Im Zusammenhalt bestehe hauptsächlich die Sicherheit für die Zukunft unseres deutschen Reiches. Nach dem Essen fand im Sitzungssaal des Rathauses eine Sitzung des Bundesausschusses statt. Um 7 Uhr begann ein Bankett in der Turnhalle. Bei demselben brachte nach verschiedenen Trinksprüchen Prinz Weimar den Toast auf die Stadt Hall aus. Er hob darin in eindrucksvollen Worten die Bedeutung und Pflichten der Kriegervereine als Stützen des Thrones und des monarchischen Prinzips hervor. Stadtschultheiß Helber von hier erwiderte mit einem Hoch auf die Kriegervereine.

Am Montag vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr nahmen die Verhandlungen des X. Bundestages in der bis auf den letzten Platz gefüllten Turnhalle ihren Anfang. 414 Vereine waren beim Bundestag vertreten. Als nächste Feststadt wurde Eßlingen erwählt. Prinz Weimar ermahnte zum Schluß noch einmal in eindringlichen Worten die Kriegervereine und die einzelnen Mitglieder derselben an ihre Pflichten, ähnlich wie er es schon abends zuvor beim Bankett gethan. — Um 11 Uhr erfolgte die Weihe des Königsbanners auf dem reichgeschmückten Marktplatz. Dieser Akt wird jedem Teilnehmer unvergesslich bleiben. Einen herrlicheren Festplatz wird man kaum irgendwo finden. Was war das für ein malerisches Bild, die 1 $\frac{1}{2}$ hundert Fahnen und Banner der Vereine, aufgestellt auf der großen prächtigen Freitreppe unserer Michaelskirche! Nachdem der Choral: „Nun danket alle Gott“ mit Musikbegleitung von der ungeheuren, Kopf an Kopf auf dem weiten Marktplatz stehenden, eine musterhafte Ordnung bewahrenden Menge gesungen worden war, hielt Hr. Pfarrer Faulhaber, früherer Feldprediger, die Weiherebe von ergreifender Schönheit und tiefem Eindruck. Er flocht in seine Rede manche Erinnerung an die große Zeit von 1870/71 hinein, in welche uns der heutige Tag und diese feierliche Stunde zurückversetzt. Nachdem unter Kanonendonner



A u s l a n d.

die Halle gefallen war, weihte er das herrliche Banner als ein Zeichen königlicher Huld, unter welchem der Bund wachsen, blühen und gedeihen möge. Nach der Weiherede trugen die vereinigten Sängerschöre, die auch gestern beim Bankett mitgewirkt hatten, ein von Hrn. Hans Kaulbergsch, musik. Direktor des hies. Kriegervereins, verfasstes und komponiertes Weihelielied vor, worauf Prinz Weimar einen allerhöchsten Erlaß betreffend die Verleihung des Bundesbanners mit lauter über den ganzen Marktplatz vernehmbarer Stimme zur Verlesung brachte. Daran reihte sich ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den König und die Absingung der Königshymne. Unter den Klängen des König-Karl-Marsches zogen die Fahnen ab, ein prachtvoller Anblick! — Bei dem Festessen im „Adler“ mit ca. 250 Gedecken folgte Toast auf Toast. — Um 2 Uhr begann der imposante Festzug. Stramm und unter brausenden Hurrahrufen zogen die 4000 Kriegervereinsmitglieder an dem Prinzen Weimar, der auf einer Tribüne vor dem Rathaus aufgestellt genommen hatte, vorüber nach dem Festplatz, dem Unterwöhrd, wo sich ein ungemein lebhaftes Volksfesttreiben entwickelte, bei dem auch die Vorführung des alten hallischen Siederstanzes nicht fehlen durfte.

Am Dienstag finden Ausflüge in die Umgebung besonders nach dem Bergwerth Wilhelmglück und auf den Einkorn statt. Sr. Hoheit dem Prinzen Weimar wird von den Sängern des Musikvereins ein Morgenständchen gebracht werden. Bei allen Festteilnehmern herrscht lebhaftes Befriedigung, ja Begeisterung über den Verlauf des Festes.

Ulm, 18. Mai. Die Dienstmagd Apollonia Bauer von Langenau wurde am Dienstag vormittag auf der Straße durch einen Revolvererschuß so schwer verletzt, daß sie in der folgenden Nacht im Spital gestorben ist. Der traurige Fall wird allgemein besprochen. Das Unglück hat sich, wie man hört, so zugetragen: Der Offiziersburtsche hatte am Abend zuvor, den ungeladenen Revolver seines Herrn gepuzt; der Offizier lud denselben vor dem Schlafengehen. Morgens fand der Burtsche die Waffe auf dem Tisch liegen und glaubte, sie sei seinem Herrn nicht sauber genug gepuzt. Er hielt den Revolver demgemäß für ungeladen, nahm ihn in die Hand und trat damit, um nachzusehen, an's Fenster. Da krachte auch schon ein Schuß, die Kugel fuhr durch die Scheibe und traf die dorten zufällig vorübergehende Magd tödlich in den Arm und den Unterleib. Der Offizier allerdings sagt, er habe den Revolver an die Wand gehängt und der Burtsche habe ihn unbefugter Weise herabgenommen.

Ulm, 18. Mai. In letzter Nacht sind in der Umgebung der Stadt die Frühkartoffeln und Spargeln erfroren.

D e s t e r r e i c h.

In Wien werden am 23. d. M. die Verhandlungen zwischen Deutschland und Desterreich-Ungarn einerseits, der Schweiz andererseits wegen Abschluß eines Handelsvertrags beginnen. Die Anweisungen für die schweizerischen Unterhändler sind vom eidgenössischen Bundesrate bereits festgestellt worden.

Belgrad, 19. Mai. Die Königin-Mutter lehnte die Bedingungen ab, welche ihr vom Ministerium bezüglich der Abreise gestellt wurden; sie erklärte im Bande verbleiben zu wollen. — Unter starker Gendarmeriebedeckung wurde hierauf gestern Erzöknigin Natalie aus ihrem Palais auf ein Schiff gebracht. Große Volksmengen verlegten den Weg, es kam zu Angriffen und Handgemenge, schließlich mußten die Gensdarmen weichen und es wurde Natalie in das Palais zurückgeführt. Das Volk verharrete vor demselben und ließ sich nicht eher beruhigen, bis sich die Königin am Fenster zeigte. Die Polizei versuchte die Straßen zunächst auf gutlichem Wege zu räumen. Als dies nicht gelang, wurde zu gewalttamer Straßenträumung geschritten. Die Reiterei gab zwei Dechargen ab; das Volk erwiderte mit Steinwürfen. Verwundete und Tote auf beiden Seiten. Die Regierung ist entschlossen, die Entfernung der Erzöknigin Natalie durchzusetzen.

Belgrad, 19. Mai. Die Königin Natalie wurde heute früh unter starker Eskorte zum Bahnhof gebracht und reiste nach Semlin ab. Gestern war gegen Mitternacht die Ruhe wiederhergestellt. Im Volke herrscht eine allgemeine Erregung gegen die Regierung, die Regent-schaft, den König Milan und das Kriegsministerium. Es werden weitere Exzesse befürchtet.

In Frankreich scheint ebenfalls ein nicht unscheinliches Pfingstwetter geherrscht zu haben! Aus Lyon, Grenoble, Pau, Nancy, Velfort u. s. w. werden Schneefälle gemeldet; die Bogen sind ganz verschneit.

Auf den Inseln Corfu und Zante sind durch die Judenverfolgungen nachgerade anarchische Zustände hervorgerufen worden. Dieselben beschäftigen die Aufmerksamkeit mehrerer Kabinete und heißt es, im Falle die griechische Regierung nicht ungefümt energische Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung auf den genannten Inseln treffe, würden die Mächte selbst zum Schutze ihrer auf Corfu und Zante wohnenden Staatsangehörigen einschreiten. Zunächst soll die diplomatische Führung in der Sache England, als des früheren Besitzers der Ionischen Inseln, überlassen werden. Offenbar hat man in Athen die Bedeutung der antisemitischen Unruhen in Corfu und auf der Insel Zante unterschätzt, sonst würde die griechische Regierung wohl gleich von Anfang an kräftiger gegen dieselben eingeschritten sein.

Miszellen.

G e t.

Erzählung von Jenny Hirsch.
(Fortsetzung.)

Emsmann war aber nicht so leicht zu fangen. Er beteuerte seine Unschuld, betrieß sich auf seinen unsträflichen frommen Wandel und ließ nicht undeutlich merken, die ganze Geschichte sei von dem Rat Engelhardt nur erzonnen, um Leute, die ihm ja nahe genug ständen, von einem auf ihnen ruhenden Verdachte zu reinigen.

„Der Gerechte muß viel leiden“, seufzte er. „Herr ist's möglich, so lasse diesen Kelch an mir vorübergehen, aber nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe!“ fügte er mit gefalteten Händen hinzu.

„Lästere nicht, Bube!“ donnerte der Polizeibeamte, „jetzt ist's genug. Noch einmal, willst Du gestehen oder nicht?“

„Ich habe nichts zu gestehen.“
„Wie Du willst“, nickte der Polizeibeamte; „Du hast mir eines schönen Tages die freundliche Erlaubnis gegeben, Deine Sachen zu untersuchen, ich werde heute von dieser Einladung Gebrauch machen, und wie ich hoffe, mit besserem Erfolge, als wenn ich es damals gethan hätte.“

„Suchen Sie nur, Sie werden nichts finden“, sagte Emsmann ruhig; dem geübten Blicke des Beamten entging es aber doch nicht, daß er sich verärbte.

„Darf ich Sie ersuchen, Herr Rat“, wandte er sich an diesen, „hier im Nebenzimmer zu bleiben; ich lasse den Dieb, denn ich nehme trotz seines Leugnens keinen Anstand, ihn so zu nennen, unter Bewachung von einigen Polizisten hier, während ich den Herrn Kommerzienrat bitte, mit mir zu kommen, um Emsmanns Effekten zu untersuchen. Ein Mensch wie der schleppt seinen kostbaren Raub immer mit sich herum, davon bin ich überzeugt.“

Auf einen Pfiff des Polizeibeamten traten zwei handfeste Polizisten herein, die er bereits zu seiner Hilfe requiriert hatte. „Bei dem geringsten Versuche, sich von der Stelle zu rühren, wird er an Händen und Füßen gefesselt“, gebot er und verließ mit dem Kommerzienrat das Hotel, während der Rat sich in das anstoßende Zimmer zurückzog.

Es war sehr weise von dem Polizeibeamten gewesen, das erste Verhör mit Emsmann im Hotel abzuhalten, ihn dort gefangen zurückzulassen, während man an die Durchsuchung seiner Habseligkeiten ging, denn die Frau Kommerzienrätin geriet, als man ihr den Sachverhalt mitteilte, in eine ungeheure Aufregung und wollte trotz aller gegen Emsmann vorliegenden Beweise nicht an seine Schuld glauben, sondern blieb dabei, der fromme, treue Mensch sei unerhört verleumdet worden. Hätte sie von der Sache erfahren, ehe man sich der Person des Dieners bemächtigt hatte, so wäre es gar nicht unmöglich gewesen, daß dieser den Raub noch in Sicherheit zu bringen vermocht hätte.

Der Polizeibeamte ließ sich jedoch nicht irre machen, sandte nach einem Schlosser und ließ Emsmanns Koffer und die ihm eingeräumten verschlossenen Behältnisse öffnen. Die sorgfältigste Untersuchung ergab nichts; man hatte Emsmanns sämtliche Effekten durchforscht und absolut keine Spur gefunden. Nur noch ein Kasten war übrig, in welchem die Frau Kommerzienrätin, wenn sie auf Reisen ging, eine silberne Theemaschine und Frühstücksgesäß mit sich zu nehmen pflegte.

„Dieser Kasten gehört mir, es kann nur ein Versehen sein, wenn er hier stehen geblieben ist“, hatte sie sogleich beim Beginn der Untersuchung, der sie beiwohnte, erklärt, und der Beamte war in Folge dessen vorläufig daran vorübergegangen.



Als sich seine Mühe als vergeblich erwies, wandte er sich an die Dame und sagte:

„Ich möchte Sie doch um den Schlüssel zu diesem Kasten bitten, gnädige Frau?“

Der Kasten ist offen, er ist ja leer, erwiderte die Kommerzienrätin kurz.

„Ich bitte um Entschuldigung, er ist verschlossen.“

„So machen Sie keine Umstände und öffnen Sie ihn,“ gebot der Kommerzienrat, ohne auf die Thränen seiner Gemahlin zu achten.

Der Schlosser that sein Werk, der Kasten sprang auf und war — leer.

„Da sehen Sie es!“ rief die Dame, „ich wußte es ja schon —“

Sie kam nicht weiter, das Wort blieb ihr im buchstäblichen Sinne des Wortes vor Schrecken im Munde stecken. Der Schlosser hatte sich an dem Kasten zu schaffen gemacht, gerüttelt, gedrückt und plötzlich war der Boden aufgesprungen, hatte einen darunter befindlichen zweiten Boden enthüllt und auf diesem lag — der Becher.

Ja es war der Becher, der lang vermißte, der Gegenstand so schwerer Anklagen, die Ursachen so tiefen Herzeleids. Einige Steine waren herausgebrochen, sonst war er aber unverfehrt.

Wie gebrochen sank die Frau Kommerzienrätin auf einen Stuhl. Das war zu viel. An wen sollte man noch glauben, wenn ein solches Musterbild von Frömmigkeit sich als Dieb entpuppte.

Vielleicht zum ersten Male in seiner Ehe hatte der Kommerzienrat für die Leiden und Thränen seiner Gemahlin weder Aufmerksamkeit noch Teilnahme, sondern eilte mit dem Beamten nach dem Hotel zurück, um die Geständnisse des Verbrechers zu hören, da er nun ja, wo man ihm das corpus delicti vor die Augen stellen konnte, nicht zu leugnen vermochte.

In der That verlor der Glende, als man ihm den Becher vorhielt, alle Fassung. Er hatte ihn in dem Behältnis, das er für Reisen hatte anfertigen lassen, da er den Becher nicht zu Hause zurückzulassen wagte, für unauffindbar gehalten. Da er sich in dieser Hoffnung getäuscht sah, legte er sich aufs Bitten und flehte den Kommerzienrat kniefällig an, ihn doch nicht unglücklich zu machen.

„Dich kann jetzt nichts mehr retten,“ herrschte ihn der Beamte an, „erleichtern aber kannst Du Dir Deine Lage durch ein aufrichtiges Geständnis, also beichte, wie bist Du zu dem Becher gekommen?“

Auf diese Aufforderung legte Emsmann das folgende Geständnis ab.

Er war an jenem Abend, nachdem er Klara den Becher und das Silbergeschirr überliefert hatte, allerdings nach der Lukas-Kapelle gegangen. Auf dem Wege dahin war ihm aber Georg Blanke begegnet und da er vermutet hatte, daß dieser zu Fräulein Klara wolle, so war er ihm nachgeschlichen, hatte, während jener durch das Vorderhaus ging, seinen Weg durch die Hintertreppe, zu der er den Schlüssel besaß, und über die Hintertreppe genommen und war, ohne daß ihn jemand bemerkt hatte, in ein neben dem Speisesaal gelegenes kleines Zimmer gelangt, das er hinter sich

verriegelte. Dort hatte er die ganze Unterhaltung zwischen Klara und Georg mit angehört und Georg's scherzhafte Aeußerung, man könnte die Steine herausbrechen und durch Glasgüß ersetzen, sofort aufgefaßt und sich vorgenommen, sie sobald sich ihm die Gelegenheit dazu biete, in Wirklichkeit auszuführen.

Nachdem Georg sich entfernt hatte, war er im Begriffe gewesen, seinen Lauscherposten zu verlassen, die Ankunft eines zweiten Besuches, in dem er bald Frau Engelhardt, Klaras Schwester, erkannte, hatte ihn aber veranlaßt, noch länger zu bleiben. Durch eine Spalte in der Thür hatte er alles beobachtet, was im Zimmer vorging und so bot sich ihm, schneller als er gedacht, der günstige Augenblick, sich des Bechers zu bemächtigen. Während Klara ihre Schwester durch den Garten begleitete und den Schlüsselkorb auf dem Tische zurückließ, huschte er in den Speisesaal, nahm den Schlüssel, öffnete den kleinen Schrein, ergriff den Becher, verbarg ihn, schloß wieder zu, warf den Schlüssel in den Korb zurück und war, ehe Klara zurückkehrte, verschwunden. Auf demselben Wege, auf dem er ins Haus gekommen war, ging er dann wieder nach der Lukas-Kapelle, wo er zeitig genug ankam, um die Frau Kommerzienrätin in Empfang zu nehmen, sie nach Hause zu begleiten und auf diese Weise darzutun, daß er dem Gottesdienste beigewohnt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Wie der „Rostocker Btg.“ aus dem südlichen Indien mitgeteilt wird, hat unter den dort lebenden Deutschen eine Nachricht einer der gelesesten dortigen Zeitungen, der „Madras Mail“, viel Heiterkeit erregt. Die Nummer des genannten Blattes vom 17. April enthält ein Telegramm, welches in wortgetreuer Uebersetzung lautet: „Bismarck's Rückkehr zur Politik. Berlin, 16. April. Fürst Bismarck ist zum Reichstagsabgeordneten für Hannover gewählt worden, nachdem er durch eine große Stimmenmehrheit die Herren Welf und Freisinnig, die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei, geschlagen hat.“

Stuttgart. Ein tragikomisches Geschick waltete über einen Transport von 2000 Stück junger Hühner und Enten, die eine hiesige Delikatessenhandlung in einem Güterwagen aus Italien zugeandt erhielt. In Ehlingen nämlich entflatterten einige von den Tierchen dem Wagen. Der begleitende Gepäc-Kondukteur schloß hierauf in übertriebener Vorsicht die Schieberthüre desselben und legte eine Plombe an. Entfliegen konnte ihm nun allerdings kein Huhn und keine Ente mehr, aber leider hatte er außer Acht gelassen, daß die erste Lebensbedingung auch für die Tiere frische Luft ist. Als der Wagen hier ankam und man ihn öffnete, lagen 946 Stück seiner gefiederten Insassen verendet in ihren Käfigen, und die Feinschmecker Stuttgarts sind um viel Backhendl und Entenbraten ärmer.

Von der Jagst. Auf eine ganz eigentümliche Weise hat sich ein verschmähter

Freier an seiner Auserkorenen gerächt. Im Dorfe D. war dies Mißgeschick einem Jagdbesessenen passiert und der Abgewiesene praktizierte nun in einem großen Käfig einen halb zahmen Fuchs und zwei Hähne. Die Zwischenwand des geräumigen Käfigs bildeten eiserne Stäbchen und nachts um 11 Uhr wurde die Fierde über dem Kammerfenster der spröden Schönen, einer Wirtstochter, sehr solide befestigt. Man kann sich denken, was für einen Värm die in Todesängsten befindlichen Tiere samt dem Fuchse die Nacht vollführten. Kein Mensch im Hause konnte schlafen, aber niemand konnte in der Dunkelheit den Käfig wegbringen. Das Mädchen ging, um dem Gespötte zu entgehen, auf einige Zeit fort. Der Schabernacksbeflissene ist aber wegen groben Unfugs angezeigt.

Berlin. Als eine wahre Megäre entpuppte sich die Arbeiterfrau Luise Marquard geb. Ziebarth, welche heute unter der Anklage der vorzüglichen Körperverletzung ihres eigenen Kindes vor der 4. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. stand. Dieselbe hat ihre 4 jährige Tochter, ein überaus schwächliches Kind mit allen Anzeichen der englischen Krankheit, nicht nur auf barbarische Weise mißhandelt, sondern auch mit brennendem Papier eine große eiternde Brandwunde zugefügt. Der Gerichtshof verurteilte die Rabenmutter zu 6 Monaten Gefängnis.

(„I — bad!“) Daß der Humor auch in der Etymologie seine Stelle findet, mag aus folgender Sage, wie sie im Hauensteinischen erzählt wird, hervorgehen; Die Vorfahren der Gemeinde Ibach bei St. Blasien sollen in früheren Jahren nur eine Backmulde gehabt haben; diese wanderte alsdann von Haus zu Haus. Manchmal kam es vor, daß zwei Frauen gleichzeitig backen wollten. Natürlich entstand dadurch eine Weiberfehde, wobei das Feldgeschrei hieß: „I bad!“ und dadurch soll der Ortsname Ibach entstanden sein.

Ueber den Nutzen der Schwalben sind folgende interessante Thatsachen festgestellt: Ein Schwalbenpaar ist täglich 16 Stunden in Bewegung und jede Schwalbe füttert durchschnittlich in der Stunde ihre Jungen 20 Mal, beide Eltern sind daher täglich 640 Mal beim Nest. Da nun jede der alten Schwalben jedes Mal 10 bis 20 Insekten bringt, so vertilgt ein Schwalbenpaar täglich mindestens 6400 Insekten. Zur eigenen Nahrung gebrauchen die Alten etwa 600 Mücken und Fliegen, so daß durch eine Schwalbenfamilie täglich 7000, in einem Monat 210000 schädliche Insekten vertilgt werden. Brauchen die Alten im ersten Monat, wenn sie allein sind, 30000 Insekten, so kommen auf den ganzen Sommer für eine Schwalbenfamilie von 7 Köpfen 750000 Insekten. Nisten sich nun in einem Dorfe nur 100 Schwalben ein, so würden diese mit ihrer Nachkommenschaft in einem Sommer 75000000 Insekten verzehren.

Auflösung des Fest-Käffels in Nr. 77

- Paulus
- Florenz
- Immortellen
- Nordenstüß
- Graubünden
- Saragossa
- Teniers
- Europa
- Niagara.
- Pfingsten.

Richtig gelöst von Frau Oberamtsdienerin Böpple, Neuenbürg.

